

FREIHEIT

IN JEDEM ALLTAG Ein Protokoll



Mein Wurzel-Lehrer sagte häufig: Morgens ist noch alles gut, ein paar Augenblicke später kann alles schon ganz anders sein. Dass er Recht hat, wusste ich immer, aber noch nicht, wie es sich anfühlt. Es ging so schnell. Eben noch zusammen gelacht, dann plötzlich deine unerklärlichen Schmerzen. Gefolgt von einer Fahrt ins Ungewisse, in die Notaufnahme. Dich nehmen sie nach einer qualvollen, gefühlten Ewigkeit auf und hinein, in ihr Inneres hineingeschluckt. Ich warte vor den Glastüren ohne Durchblick. Wie schlimm kann es sein? Inmitten der anderen zahlreichen Notfälle samt Angehörigen sitze ich nervös herum und warte sinnlos endlos. Eine Nacht später, ein Anruf, das Krankenhaus. Ich soll kommen. Sie stechen dir überall Zugänge in die Adern, dann stecken darin Schläuche, und bald wirst du daliegen, nicht friedlich schlafend, sondern wie K.O.-geschlagen. Der Tod schleicht um dich herum, er sitzt mit am Bett, doch überlegt noch. Irgendwann geht er wieder. Deine Uhr darf weiterticken in den Daten der Maschinen der Intensivstation. Jeden Tag klinge ich an der Tür zu dieser Hölle und grüße höflich ihre Bewohner. Schwere Leiden und ihre Träger, neben dir wechseln sie täglich. Schicksale, von denen Außenstehende wenig erfahren, und Nahestehende gibt es oft nicht. Das ist nicht mein Alltag, ich bin nur Besucher, und doch habe gerade ich keinen eigenen mehr. Täglich bin ich dann mal wieder weg für heute. Und komme täglich morgen wieder. Ich halte wieder deine Hand und schaue mit dir in deine Nacht, so gut ich eben kann. Und dann endlich holen sie dich wieder zurück. Eine schwere, zähe Wiedergeburt. Du erwachst in einem kaputten Ich. Nichts kannst du, nur die Augen aufreißen, aus denen Tränen hervorquellen wie Rinnsale aus der Erde nach Dauerregen. Doch dein Geist wird klarer. Manchmal gefallen dir meine trockenen Späßchen – schön für mich – manchmal geht nur Schweigen oder gar nichts. Ich sehe, du hast Schmerzen, und nichts hilft. Am Ende nur die volle Dröhnung, von irgendeinem

Gift. Gegen deinen Willen lege ich Musik auf, du kannst dich nicht wehren, und ich sehe: sie trifft dich ins Herz.

Es entleert sich wie eine wunde Blase, Om Mani Padme Hung hat sie aufgestochen. Als alle Tränen erschöpft sind, folgt die bleierne Leere. Auch die wird nicht so bleiben, aber das weißt du noch nicht. Andere, die Profis, sorgen für deinen Körper mit erfahrenen Händen. Sie haben diesen Schmerz schon oft gesehen, wissen, das geht vorbei. Ihre souveräne Kraft der Routine beruhigt uns beide, während sie dich lächelnd drehen, dich waschen, dich bewegen und zudecken, dir den Hals ausräumen, deine Nahrung nachfüllen, deine Werte notieren und über dich wachen. Wir wollten nie Schönwetter-Buddhisten sein, dachten, wir wären vorbereitet auf alles, in Theorie und Praxis. Aber ich habe leicht reden, schaue bloß zu. Du musst da durch. Der hohe Lama, den ich um Gebete für dich bitte, hat schon einen Stapel Namen vor sich liegen. Der Schmerz der anderen ist sein Alltag, und er macht das schon lang; die Namen ändern sich, aber sie werden nie weniger. Sein eigener Körper ist vom Alter gezeichnet, doch er nickt mitfühlend und verständnisvoll. Ich weiß deinen Namen in guter Gesellschaft. Als du allmählich wieder sprechen kannst, sagst du, du seist wütend auf den Dharma, auch wenn das dumm sei, und du das wüsstest. So viele Stunden zugehört, so viel gegeben und gemacht, und dann doch kein Schutz vor sowas. Der große Patrul Rinpoche schreibt, wie er am Anfang den Dharma betrachtete, wie einen Schatz. Und irgendwann war er an einem Punkt, wo er keinen Dharma mehr hören konnte, dass ihm schlecht wurde, wie wenn einer, der zu viel gegessen hat, zum Weiteressen genötigt würde. Das ist jetzt der gleiche Punkt. Ich seufze und spreche vom „karmischen Kehraus“. Was weg ist, ist weg. Sei froh, sagen die Lamas. Mal sehen, wie wir dann irgendwann sterben, in diesem Leben, das steht uns noch bevor, todsicher. Angst ist nur ein Gefühl, Wut ist nur ein Gefühl, Verzweiflung, Freude, nur ein Gefühl. Sie alle gehen vorüber, das Bewusstsein schwitzt sie der Reihe nach aus, immer wieder. Vergänglichkeit heißt: wir haben wenig Zeit. Jetzt, nach Wochen, bist du viel weiter, bist Gast in einer düsteren Reha-Gruftigkeit am Rande der Stadt. Ich freue mich, dich zu sehen, wie du wieder Stärke gewonnen hast, alles anders machst, nicht mehr verbittert bist, sondern da, in der neuen Hölle, wo wenig Freundlichkeit herrscht, Wärme erzeugt. Da, wo man die Hilflosen und Schwachen mit Achtlosigkeit verletzt, du ihre Wunden mit Aufmerksamkeit und Liebe verbindest. Das ist Dharma: Deine Freiheit und Kraft, du gibst sie anderen und wachst daran. Auch in der Hölle. *N.H.*